

LET'S GO TO WORK

DER FEMINISTISCHE JURISTINNEN*TAG IN HAMBURG 2017

Der 43. feministische Juristinnen*tag (FJT) fand dieses Jahr in Hamburg vom 12. bis zum 14. Mai statt. Nachdem es letztes Jahr in Wien schon über 300 Anmeldungen gab, trafen sich dieses Mal 350 Jurist*innen aus dem deutschsprachigen Raum.

Das Rahmenprogramm für den Freitagnachmittag stand ganz im Zeichen der Stadt. Es gab eine Hafentour zu Frauen*arbeit im Hafen und auf See, eine Führung an der Freiluftgalerie am Elbufer und eine zur Geschichte der Frauen*bewegung im Kontext der Hamburger Hochschulen über die Zeit von 1980 bis 2000. Auch auf den kommenden G20-Gipfel in Hamburg konnte sich in einem Workshop informiert, vorbereitet und vernetzt werden. Beim Stadtrundgang in St. Georg zu Sexarbeit und Gentrifizierung erfuhren wir von der Kontaktverbotsverordnung für Freier und der Sperrgebietsverordnung für Straßenprostitution im gesamten Viertel. Die Verdrängung und Marginalisierung der Sexarbeit geht einher mit der Gentrifizierung in diesem Stadtteil. Als gutes Beispiel kann der Hansaplatz dienen: Die Häuser, die an diesem Platz liegen wurden nach und nach aufgekauft, der Platz verschönert. Doch als Störfaktor wurden die Personen wahrgenommen, die tags oder nachts auf dem Platz saßen und als zu laut empfunden wurden. Logische Konsequenz für die Stadt: Alle Bänke wurden von diesem Platz entfernt, so dass jetzt nur noch in den Cafés gegessen werden kann. Oder auf dem Boden. Als Empowerment konnte der Workshop zum Stimm- und Präsenztraining für Juristinnen* dienen. Und wie jedes Jahr gab es einen Workshop zur Geschichte, Struktur und rechtspolitischen Debatten des FJT für Neueinsteigerinnen*.

Im Besenbinderhof wurde der FJT 2017 offiziell eröffnet. Nach einem Grußwort der Zweiten Bürgermeisterin, die ihre Freude zum nahenden G20-Gipfel nicht verbergen wollte, führte Lucy Chebout ein Gespräch mit Dr. Lore Maria Peschel-Gutzeit, Rechtsanwältin und Justizsenatorin in Hamburg und Berlin a.D. Wir erfuhren von einem beeindruckenden Lebensweg bei dem der Kampf für Frauen*rechte immer eine wesentliche Rolle gespielt hat – ob vor dem Bundesverfassungsgericht oder bei der Ausarbeitung eines Gesetzes. Und die Begeisterung über so viele Juristinnen* brachte die Rednerin deutlich zum Ausdruck, gerade als sie 1951 mit dem Jurastudium in Hamburg begonnen hatte, zählten fünf Frauen* zu den mehreren Hundert Studierenden.

Am Samstag startete das umfangreiche Programm mit zwei Arbeitsgruppen am Vormittag. Es wurde über den möglichen Reformbedarf im Abstammungsrecht mit Ute Sacksofsky von der Universität Frankfurt am Main diskutiert. Wer sind die Eltern von einem

Kind? Wie kann mit Mehrelternschaften juristisch umgegangen werden? Und wie kann die Bezeichnung und Unterscheidung zwischen Mutter und Vater im BGB überwunden werden?

Im Anschluss hielten Michelle Cottier von der Universität Genf und Lucy Chebout aus Berlin einen Workshop zu queerfeministischem Erbrecht. Kann der Pflichterbe dem Schutz von Frauen dienen, die Reproduktionsarbeit leisten? Doch wie kann der Pflichtteil gerechtfertigt werden, wenn es in der Praxis oft Unterschiede zwischen der rechtlichen und der tatsächlichen Familien gibt? Und wie stehen wir überhaupt zum Erbrecht?

In den Panels zum Thema Arbeit diskutierten die Frauen* über Lohnungleichheit und Neuerungen in der digitalen Arbeitswelt. Die Rechtsanwältin Petra Woocker zeigte Klagemöglichkeiten und ihre Probleme in der Beweisführung bei den Eingruppierungssystemen in tariflichen Entgeltgruppen im öffentlichen Dienst auf. Feministische Kritik muss hier bei der unterschiedlichen und damit sexistischen Berechnung des Wertes der Arbeit in typischen Frauen*- und Männer*berufen ansetzen. Eva Kocher von der Europa-Uni Viadrina, Frankfurt (Oder) stellte im Workshop „Arbeitsrecht 4.0: Digitale Plattformen und prekäre Erwerbsarbeit“ die ersten Ergebnisse einer qualitativen Befragung von Personen, die ihre Arbeitskraft über digitale Plattformen anbieten, vor. Besonders interessant war, dass vor allem Algorithmen, die einzelne Aufträge an die Arbeitnehmer*innen verteilen, vergeschlechtlichte Stereotype reproduzieren und manifestieren. Außerdem gab es Workshops zum verfassungsrechtlichen Diskriminierungsschutz und dem neuen Bundesteilhabegesetz, zu Computerentscheidungen und gesellschaftlicher Teilhabe, zu §§ 218 ff StGB und dem neuen Sexualstrafrecht, dem gemeinsamen Sorgerecht gem. § 1626a BGB, zum Schutz geflüchteter Frauen* und Mädchen* und zur Geschichte der Diskriminierung von Lesben, Trans* und Inter*.

Die Party im Frappant war in jedem Fall grandios. Wer an diesem Tag noch nicht genug Input bekommen hatte, konnte sich die spannende Ausstellung zu Juristinnen in der DDR anschauen. Der Sonntagmorgen bot Platz für verschiedene Workshops über Stressprävention, Argumentationstraining zur Abwehr antifeministischer Angriffe und Machtspielen und ebenso für Austauschmöglichkeiten zu Stereotypen in der juristischen Fallgestaltung. Im Abschlussplenum war die Größe des FJT und wie damit zukünftig pragmatisch umgegangen werden kann ein wesentliches Thema. Und zum Glück hat sich Berlin/ Frankfurt (Oder) zur Ausrichtung des nächsten FJT bereit erklärt.

Vera Fischer studiert Jura in Freiburg und ist beim akj aktiv. Theresa Tschenker studiert Jura in Berlin.